

20. Sonntag A- Mauritius, St Antonius & Jakobus

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn

Im heutigen Evangelium versucht Jesus eine heidnische Frau loszuwerden. Es gibt drei unterschiedliche Bewegungen in diesem Bericht. Der erste Schritt umfasst den Weg des Glaubens der kanaanäischen Frau. Sie verlässt ihre eigene Religion, und wendet sich einem jüdischen Rabbi zu, Jesus. Sie glaubt an Jesus und bittet um eine wunderbare Heilung für ihre Tochter.

Es scheint ein Unglück zu sein, dass sie eine peinliche Stille aushalten muss von Jesus und auch die kalte Schulter gezeigt bekommt. Die Jünger Jesu regten sich über die Frau auf und doch hat Jesu ihren lauten Schrei gehört. Die Jünger versuchten sie loszuwerden. Sie wollten, dass Jesus sie wegschickt. So sagt Jesus zu ihr: "Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt." Dann kommt der zweite Satz. Die Frau fällt vor Jesus nieder und schreit; "Herr, hilf mir." Bei ihrem zweiten Versuch sagt Jesus zu ihr: "Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und es vor die Hunde zu werfen." Sie wird äußerst gedemütigt. In der Tat wird sie mit einem Hund verglichen! Ihre Demut war eine schreckliche Demütigung geworden. Stellen wir uns einmal vor, dass wir statt der kanaanäische Frau vor Jesus bittend stehen, wie würden wir uns verhalten? Unser Glaube kann schrecklich geprüft werden durch Unheilsituationen. Können wir dann glaubend kämpfen und nicht müde werden, Jesus immer wieder zu bitten? Die Christen im Irak und Menschen in Kriegs- Gebieten werden um ihres Glaubens Willen oft schrecklich gedemütigt.

Dann kommt der letzte Satz. In bitterer Demut steckt die kanaanäische Frau ihr Gesicht in den Dreck und wird ihrer Würde beraubt. Sie verließ ihren eigenen religiösen Hintergrund und hat so nichts mehr, auch nicht ihren Stolz. "Bitte, Herr", beharrt sie leise, "selbst die Hunde essen von den Brotstückchen, die vom Tisch ihrer Herren fallen." Die kanaanäische Frau weiß, dass sie nichts verdient. "Aber sie fragt, es wäre schön, dass sie etwas von der Fülle der Tische-letztlich von der Fülle des Herrn- bekommt. Damit wird das Herz Jesu eindeutig besiegt. Er sah ihren Glauben, der jeden Angriff standhalten konnte und eine Liebe, die göttlich war; eine Hoffnung, die nicht erschüttert werden konnte. Er prüft ihren Mut und sie hat etwas gefunden, dass sie in sich selbst nicht hat. Ein Höhepunkt von allem ist, dass Jesus die gleiche Sache in Ihnen, liebe Gemeindemitglieder, und in mir sieht, weil er für jeden von uns einen göttlichen Plan- , hat, Hätte Jesus ihren Antrag sofort gewährt, wäre diese Frau nie auf die Höhen des Jubels gelangt. Wir müssen darin, dass die göttliche Ordnung der Dinge sehen, je mehr

wir verlieren, desto mehr wir gewinnen. Je mehr wir weggeben, desto mehr gewinnen wir. Je mehr wir nach unten gehen, je höher steigen wir auf. Hier gehen wir von der vergänglichen Tat zur unvergänglichen Tat. Es ist der Weg Jesu.

Sollte Jesus unsere Gebetsanliegen sofort gewähren, würden wir nie zu den Höhen der Herrlichkeit des Glaubens aufsteigen. Wenn im Garten von Getsemani Jesus betet, dass sein Vater ihn retten möge, tut sein Vater es nicht. Die Antwort auf das Gebet Jesu war nicht retten - es war die Auferstehung.

Liebe Mitchristen, Wir sollten erwarten, dass unsere Gebete in der gleichen Art beantwortet werden.

Gott ist zu uns gekommen mit Heilkraft, und wir wollen Glauben suchen und bekennen. Die kanaanäische Frau kam zu Gott im Glauben und in der Suche nach Heilung und fand beides. Liebe Gemeinde, Ihre Aufgabe, und auch meine ist es, so unsere Lebensgeschichte so zu leben.